

VV des Katholikenrats am 17.04.2021

Impulsreferat

Bischof Dr. Gerhard Feige

Was ist der Synodale Weg? Warum findet er statt?

Ausgangspunkt für den Synodalen Weg war die Missbrauchskrise, die in den Vollversammlungen der Deutschen Bischofskonferenz im Herbst 2018 und im Frühjahr 2019 durch die sogenannte MHG-Studie ans Licht kam. Die Erschütterung, die das auslöste, verlangte nach einem „Weg der Umkehr und Erneuerung“, wie es in der Präambel des Synodalen Weges heißt.

Denn die Kirche hat durch den Skandal des sexuellen Missbrauchs massiv an Glaubwürdigkeit verloren, und zwar nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch unter ihren eigenen Mitgliedern. Allein im Jahr 2019 sind im Bereich unseres Bistums 976 davon aus unserer Kirche ausgetreten.

Ganz offensichtlich haben wir als katholische Christen derzeit große Schwierigkeiten, unserem Auftrag gerecht zu werden: getaufte wie ungetaufte Menschen mit dem Geheimnis Gottes in Berührung zu bringen. Stattdessen wurde auf vielfältige Weise Macht missbraucht und Menschen Gewalt angetan. Dadurch aber ist das Evangelium nicht nur verdunkelt, sondern sogar verraten worden. Umkehr und Erneuerung sind in der Tat vonnöten.

Deshalb haben wir Bischöfe zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken den sogenannten Synodalen Weg ins Leben gerufen. Gemeinsam wollen wir uns den aufgeworfenen Herausforderungen stellen und Lösungsmöglichkeiten suchen.

Es handelt sich zwar nicht um eine Synode, wie die Würzburger Synode, die von 1971 bis 1975 stattfand. Denn eine Synode hätte die Einwilligung von Rom gebraucht, und das hätte sich vermutlich länger hingezogen. Doch die Zeit drängt. Wir brauchen dringend Diskussionen, in denen ohne Tabus über alles, was unter den Nägeln brennt, geredet werden kann. Dazu gehören aber auch verbindliche Beschlüsse, um konkrete Reformprojekte angehen zu können.

Mit dem ersten Advent 2019 hat dieser Weg, der ursprünglich auf zwei Jahre angelegt war, offiziell begonnen. Zu ihm gehören insgesamt vier Vollversammlungen mit 230 Delegierten sowie weitere sogenannte Synodalforen, in denen Textentwürfe erarbeitet und die Debatten vorbereitet werden. Dabei geht es um folgende Konfliktfelder: „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“, „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“, „Priesterliche Existenz heute“ und „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“. Das alles sind keine nebensächlichen Themen, sondern Umschreibungen, die den Nerv gegenwärtiger Nöte und Erwartungen treffen.

Die Coronapandemie hat inzwischen dazu geführt, dass der Zeitplan verändert werden musste. Statt der Vollversammlung, die im September 2020 hätte stattfinden sollen, gab es eine eintägige Regionenkonferenz, die zeitgleich an fünf verschiedenen Orten stattfand. Und die Vollversammlung am 4. und 5. Februar fand als Online-Konferenz statt. Zentral war bei dieser Veranstaltung, dass gleich zu Beginn erstmals Menschen zu Wort kamen, die selbst vom sexuellen Missbrauch betroffen sind. Dem Sprecherteam des Betroffenenbeirats wurde – endlich! – ein Rede- und Gaststatus eingeräumt. Die Statements dieser drei Personen gingen unter die Haut! Sie werden auch weiterhin ihre Erfahrungen in die Beratungen einbringen.

Was nehme ich vom Synodalen Weg wahr?

- Zunächst einmal: Es ist gut, dass es diesen Weg gibt. Und ich habe in allen Veranstaltungen, an denen ich bisher teilgenommen habe, die grundsätzliche Bereitschaft erlebt, miteinander ins Gespräch zu kommen und miteinander zu ringen. Ich glaube auch nach wie vor, dass etwas in Bewegung gekommen ist.
- Freilich sind auch Differenzen ans Licht gekommen. Bei der Online-Konferenz im Februar wurden die bisherigen Ergebnisse aus den vier Synodalforen vorgestellt. Dabei wurde deutlich, dass es vor allem bei zwei Themenfeldern große Differenzen gibt: Beim Forum „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“, und beim Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“. Strittige Themen sind beim Forum „Leben in gelingenden Beziehungen“ vor allem die Frage nach dem Umgang mit homosexuellen, trans-, intersexuellen und queeren Menschen in der Kirche.

Dazu hat sich ja jüngst die Glaubenskongregation wieder geäußert und ausgeschlossen, dass es einen Segen für homosexuelle Paare geben kann. Strittig bleiben z.B. aber auch nach wie vor Paarbeziehungen außerhalb der Ehe und die Empfängnisverhütung.

Beim Thema „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ gibt es wie erwartet Auseinandersetzungen vor allem bei der Frage, ob und wie Frauen am sakramentalen Amt teilhaben können. Hier scheinen die Differenzen bisher fast unüberbrückbar zu sein.

- Es gibt auch ganz grundsätzliche Differenzen, von denen man schon im Vorfeld hören konnte: Unnötige Gegensätze werden aufgebaut: Evangelisierung statt Strukturreformen, Einheit mit der Weltkirche statt nationaler Sonderweg, ewige Wahrheit statt moderner Zeitgeist, hierarchische Kirchenverfassung statt demokratische Mitsprache, Gehorsam gegenüber einer unveränderten Tradition statt freimütiges Denken und Handeln. Und in so manchen Kommentaren, die man derzeit aus dem eher rechten Lager hören und lesen kann, wird vor einer drohenden Kirchenspaltung gewarnt.

Ich glaube aber, dass die Gefahr einer Spaltung längst schon vor dem Synodalen Weg gegeben war, und dass es deshalb umso notwendiger ist, miteinander zu reden und zu ringen, anstatt Polarisierungen aufzubauschen oder einander gar das Katholisch-Sein abzusprechen.

- Ich nehme auch wahr, dass es gerade bei strittigen Themen Vorbehalte gibt, neuere wissenschaftliche Erkenntnisse und theologische Argumente bei den Diskussionen zuzulassen. Man beruft sich stattdessen auf lehramtliche Entscheidungen, die wieder neu ins Bewusstsein gehoben werden. Das ist aber, wie Theodor Schneider einmal treffend formuliert hat, eine „argumentative ‚Inzucht‘: Immer wieder werden eigene Instruktionen zitiert und bekräftigt, und so entsteht innerhalb relativ kurzer Zeit ein scheinbar eindrückliches lehramtliches Zeugnis der Kontinuität, allerdings auf Kosten eines sterilen Schmorens im eigenen Saft und völlig seitwärts oder außerhalb der theologischen Debatte“.¹

Was erhoffe ich?

¹ Theodor Schneider, Kritische Treue. Grundfragen der Systematischen Theologie, hg. von Dorothea Sattler, Ostfildern 2010, 290.

- Ich erhoffe mir grundsätzlich, dass wir gemeinsam erkennen, dass die kirchliche Lehre immer im Zusammenhang mit dem Evangelium, der Tradition und der heutigen Wirklichkeit steht. Es gibt keine abstrakte Glaubenswahrheit außerhalb der Zeit. Gott hat sich schon immer in der Geschichte geoffenbart. Darum muss Wahrheit auch in jeder Zeit neu erkannt und entsprechend übersetzt werden. „Man kann“ – wie es auch Papst Franziskus sagt – „das Wort Gottes nicht einmotten, als wäre es eine alte Wolldecke, die man vor Schädlingen bewahren müsste... Man kann die Lehre nicht bewahren, ohne ihre Entwicklung zuzulassen.“²
- Ich erhoffe mir dann, dass es in jedem der vier Synodalforen fundierte Diskussionen gibt, die in jedem Bereich die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse mit einbeziehen und die, wie Thomas Söding einmal sagte, „theologisch stark“ sind.³ Dass diese Diskussionen zu konkreten Beschlüssen führen, die dann auch umgesetzt werden. Und dass wir diejenigen Beschlüsse, die die weltkirchliche Ebene betreffen, dem Apostolischen Stuhl als Votum vorlegen. Denn es ist ja nicht so, dass wir einen nationalen Sonderweg einschlagen wollen. Vielmehr erscheint es durchaus als sinnvoll, unsere Erfahrungen und Überlegungen in die gesamtkirchliche Entwicklung einzubringen. Inzwischen gibt es auch andere europäische Länder, die sich von unserem Weg inspiriert fühlen und ebenfalls darüber nachdenken, sich auf einen ähnlichen Weg einzulassen. Die italienische Bischofskonferenz hat z.B. einen synodalen Prozess beschlossen. Denn die Zeit des „Das hat man schon immer so gemacht“ sei vorbei, heißt es in einer Mitteilung der Italienischen Bischofskonferenz. Auch in Irland ist ein Synodaler Weg in Sicht, wie man vor vier Wochen lesen konnte.
- Und insgesamt erhoffe ich mir, dass der Synodale Weg ein geistlicher Weg ist und bleibt. Ich glaube, dass der Heilige Geist in den Zeichen der Zeit wirkt – in der Krise unserer Kirche und in den Aufbrüchen, die sich abzeichnen.

Mir ist bewusst, dass es in Bezug auf den Synodalen Weg sowohl Widerstände als auch überhöhte Erwartungen gibt. Die einen sehen darin den Versuch, die Kirche zu

² Ansprache anlässlich der Gedenkfeier zum 25. Jahrestag der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche, in: Osservatore Romano (dt.) Nr. 42, 20.10.17.

³ Ansprache bei der ersten Synodalversammlung am 31. Januar 2020 in Frankfurt.

spalten, andere halten ihn für die letzte Möglichkeit, sie zu retten. Und darüber hinaus gibt es nicht wenige, die skeptisch sind. Ich selbst unterstütze diesen Weg ausdrücklich und bitte Sie, sich wohlwollend und konstruktiv auf ihn einzulassen.